

Stadt baut ein neues Netz von Sirenen auf

Katastrophenschutz 152 Anlagen sollen die Bevölkerung warnen – Gesamtkosten 5 Millionen Euro

Katastrophenwarnungen über Smartphones und soziale Medien gewinnen zunehmend an Bedeutung. Dennoch setzt die Stadt Frankfurt auch auf die klassische Methode: 152 neue Sirenen sollen im Stadtgebiet installiert werden.

Frankfurt. Rund um die Industriestandorte in Höchst, Griesheim und Fechenheim kennt man das Geräusch: Einer hoher Ton, der bei Gefahr an- und abschwillt, warnt die Bevölkerung. 17 Sirenen gibt es allein im Frankfurter Westen.

Abseits der Chemieanlagen sind die lauten Heuler hingegen nicht verbreitet. Nach dem Ende des Kalten Krieges schien eine akustische Warnung der Bevölkerung nicht mehr nötig zu sein. Hinzu kam, dass in den vergangenen Jahren neue technische Systeme entwickelt wurden, die im Falle von Unwetter, Unfällen und anderen Katastrophen warnen. So gibt es die von Fraunhofer-Institut entwickelte Smartphone-App Katwarn, die zum Beispiel im Wetteraukreis, nicht aber in Frankfurt verwendet wird. Das Angebot „Nina“ vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe wird in Hessen bisher gar nicht eingesetzt.

Ohnehin erfüllen Warn-Apps eine grundlegende Anforderung an die Kommunikation im Katastrophenfall nicht: Sie erreichen nicht die gesamte Bevölkerung und we-

cken schlafen. Sirenen sollen künftig Sirenen warnen und Aufmerksamkeits erzeugen. Informieren dann auf gewohnten Kanälen – Radio, Fernsehen, Internet, soziale Netzwerke, net-Medien.

Apps nur als Ergänzung
Wie der Magistrat ein geeignetes Mittel an. Sie könnten allerdings eine Ergänzung sein, heißt

es in einem aktuellen Bericht an die Stadtverordneten. Vor allem die Tendenz privater Anbieter, Warnungen mit Werbung zu verbinden, sieht der Magistrat kritisch. Es besteht die Gefahr, dass Informationen „verwässert“ werden. Wichtig sei, dass Warnung und Information in einem unmittelbaren zeitlichen Zusammenhang erfolgen. Dabei gelten soziale Medien wie Twitter oder Facebook als zentrales Element der Kommunikation. „Die

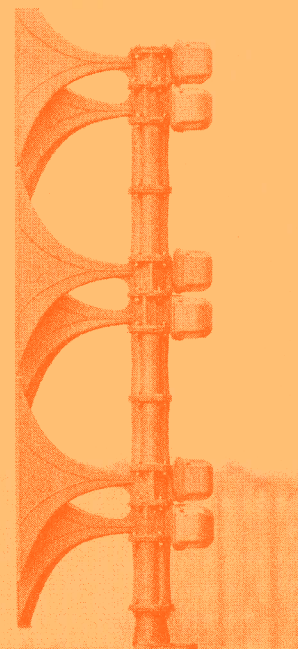
Gefahrenabwehr muss daher ihre technischen Einsatzmittel und ihre taktischen Fähigkeiten erweitern“, heißt es in dem Bericht.

Sirenen sind aus Sicht des Magistrats unverzichtbar. Denn kein anderes technisches System erreiche eine ähnlich große Zahl von Menschen. Es sei leicht zu bedienen und falle selten aus. „Sirenen sind in ihrer Funktionalität und Wirkung simpel, aber effektiv.“ Die Stadt sei außerdem bei der Alar-

mierung – anders als bei Warn-App – unabhängig von den Endgeräten. Das Sirenen-System ist international bekannt, nicht auch Touristen gehen könnten.

15000 Euro pro Standort

In einer Machbarkeitsstudie wurde ermittelt, dass an 152 Standorten Sirenen aufgestellt werden müssen, die das gesamte Stadtgebiet mit einem ausreichenden Schallpegel zu erreichen. Für die Planung und Installation fallen 15000 Euro pro Standort an, insgesamt also rund 2,3 Millionen Euro. Alle zwei Jahre müssen die Sirenen gewartet (38000 Euro), alle sechs Jahre müssen sie ausgetauscht werden (76000 Euro). Hinzu kommen Kosten für die Wartung über den richtigen Schallpegel. Das schätzt der Magistrat rund 1000 Euro im ersten Jahr und je 4000 Euro in den Folgejahren. Insgesamt belaufen sich die Kosten auf 25 Jahren auf mehr als 10 Millionen Euro. Davon soll noch in der zweiten Jahreshälfte 2018 das größte modulare Warnsystem des Bundes in Frankfurt installiert werden. Damit werden Installationen zentral bereitgestellt und gleichzeitig an Sirenen, Radios und anderen öffentlichen Stellen weitergeleitet.



Moderne Sirenen, wie sie zum Beispiel hier in Köln installiert sind, haben große Trichter zur Verstärkung des Schalls. Nicht mehr erinnert an die pilzförmigen Warnanlagen.

Foto: dpa

TNP Do, 18.12.17